

# Die Gans und der Schwan

Martin Luther und Jan Hus im Vermächtnis der Bilder<sup>1</sup>

Von Martin Treu

---

Als Luther ab 1517 mit seiner Kritik der Ablasspraxis in der bestehenden Kirche an die Öffentlichkeit trat, war der tschechische Reformator Jan Hus (um 1376–1415) schon über hundert Jahre tot. Deshalb ist in einem ersten Teil nach Luthers Kenntnissen von und seiner Meinung über Hus und die böhmische Kirche zu fragen. In einem zweiten Teil wenden wir uns der Frage zu, welches Nachleben dieser Beziehung beschieden war. Überraschenderweise bietet sich hier eine Fülle an Material, wobei sich das Sujet im Bild des 17. Jahrhunderts verselbstständigte, wie noch zu zeigen sein wird.

Ein eigenes Thema, das hier nur am Rande behandelt werden kann, stellt die Entwicklung in Böhmen nach dem Tod des Magister Hus dar. Vereinfacht gesagt, spalteten sich seine Anhänger in eine gemäßigte Richtung, die Utraquisten, die außer dem Laienkelch und der Priesterehe weitgehend traditionell dachten und handelten, und in eine radikale, die Taboriten, benannt nach ihrem ersten Versammlungsort Tabor in Südböhmen. Beiden gemeinsam war ein für die damalige Zeit erstaunlich ausgeprägtes Nationalbewusstsein. Das sollte Folgen haben, als mit der Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 und dem folgenden Sieg der Gegenreformation der Protestantismus für Jahrhunderte von der böhmischen Bildfläche verschwand.<sup>2</sup> Als es im 19. Jahrhundert, wie überall in Europa zu einer Erneuerung und Verstärkung des Nationalismus kam, spielten die Figur des Jan Hus und die ihm nachfolgenden kirchlichen Bewegungen eine erhebliche Rolle. Zeugnis dafür ist das monumentale Denkmal von 1915 für Hus und seine Anhänger auf dem Prager Altstadtmarkt. Aber erst die selbstständige Republik ermöglichte die Gründung, aus tschechischer Sicht Wiedergründung, einer hussitischen Kirche. Diese umfasste zwar nie mehr als einen winzigen Teil der Bevölkerung, machte jedoch durch Kirchenbauten und Denkmälern auf sich aufmerksam. (Abb. 1) Allerdings ist verstehbar, dass im tschechischen Kontext die Legende von Schwan und Gans keine Rolle spielte.

---

<sup>1</sup> Vortrag auf der Tagung „Johannes Hus: Ketzer – Märtyrer – Vorläufer Luthers“ der Luther-Gesellschaft vom 25. bis 27. September 2015 in Torgau. Der Vortragsstil wurde beibehalten und mit den notwendigen Belegen ergänzt. Ich danke für die freundliche Erlaubnis zur Wiedergabe der Fotografien; Bildnachweis: Sabine Gerlach (Nr. 1, 8a, 8b, 12), Harald Niemiets (Nr. 11), wikicommons (Nr. 2–7, 9, 10a, 10b).

<sup>2</sup> Der Versuch, aus spärlichen Quellenresten des 17. und 18. Jahrhunderts die Existenz eines hussitischen Kryptoprottestantismus zu konstruieren, wird außerhalb Tschechiens als gescheitert betrachtet.



Abb. 1: Hus-Denkmal in Tabor (1926)

### *1. Das Verhältnis Luthers zu Hus und der böhmischen Kirche*

Der Umgang mit Hus und seiner Kirche lässt sich für Luther in drei distinkte Phasen einteilen. Er begann mit der ebenso strikten wie weitgehend ignoranten Ablehnung der „Böhmischen Ketzerei“. Im Umfeld der Leipziger Disputation nahm der spätere Reformator sodann zum ersten Mal Kenntnis von Hus' Werken und lernte sie zu schätzen. Nach 1525 schließlich kam es zu einer Relativierung. Die wohlwollende Erinnerung an den Märtyrer Hus bleibt bestehen, gleichzeitig betont Luther seine Eigenständigkeit. Hus wird zum Vorläufer.

#### a) Ablehnung

Martin Luther begann seine theologische Lehrtätigkeit an der Wittenberger Universität 1513 und wenig später seine Arbeit als Prediger an der Stadtkirche als treuer und somit auch streitbarer Sohn der damaligen Kirche. Die Bekämpfung jedweder „Ketzerei“ gehörte zu seinen beruflichen Aufgaben. Jan Hus gilt ihm als Prototyp eines häretischen und aufrührerischen Predigers. Die Hussiten, die Luther hartnäckig Picarden nennt,<sup>3</sup> waren im deutschen Reich der Lutherzeit nicht beliebt. Zu lebendig war das Gedächtnis an die Feldzüge der Böhmen, die bis nach Nürnberg und Zeit geführt hatten. 1430 fiel ihnen die Stadtkirche von Bayreuth zum Opfer. Auch der Auszug der deutschen

<sup>3</sup> Nach den Waldensern in der gleichnamigen französischen Provinz. Die Ableitung von Begharden (vgl. StA 2, 469, Anm. 469) ist nicht stichhaltig. Luther nimmt vielmehr eine ältere Bezeichnung auf, die sich vor allem auf die Waldenser bezieht, die in der Picardie Erfolge erzielten.

Magister und Studenten aus der Universität Prag, der 1409 zur Gründung der Leipziger Universität führte und von deutscher Seite aus als Vertreibung empfunden wurde, blieb in böser Erinnerung. Schon in seiner ersten Psalmenvorlesung lehnt Luther die böhmischen Schismatiker, die dem Papst trotzen, ab. In einer Predigt vom 1. August 1516 breitet er das Thema auch auf der Kanzel aus.<sup>4</sup>

Zu fragen ist, was Luther von den böhmischen Christen wusste. Zu Beginn seiner Tätigkeit dürfte er wohl von deren Geschichte nur vage Kenntnisse gehabt haben. Der Untergang der Taboriten in der Schlacht von Lipany 1434 lag lange zurück. Die Utraquisten hatten nach dem Zugeständnis des Laienkelchs weitgehend ihren Frieden mit Rom gemacht. Blieben die böhmischen Brüder, deren Schriften in Deutschland durch orthodoxe Bekämpfungen zu lesen waren.<sup>5</sup> Bei ihnen handelte es sich um die letzten Reste der Taboriten, die dem militärischen Aktivismus abgeschworen hatten und ein zurückgezogenes Leben führten. Sehr wahrscheinlich noch im Erfurter Kloster las Luther die „Verteidigung der Heiligen Schrift“ des Bruder Lukas von Prag. Zumindest befand sich eine Abschrift in der dortigen Bibliothek.<sup>6</sup>

Die 90. seiner berühmten 95 Thesen gegen den Ablass vom 31. Oktober 1517, die auf die Gefahr verweist, die Fragen von betroffenen Christen, hier besonders der Zweifel am Fegefeuer, statt mit Argumenten mit unterdrückender Gewalt zu begegnen, hat ohne Zweifel einen hussitischen Hintergrund.<sup>7</sup> Denn genau das war im Böhmen des 15. Jahrhunderts passiert. Aber noch sah sich Luther als energischer Verteidiger der Römischen Kirche.

## b) Anerkennung und Würdigung

Der Vetter des sächsischen Kurfürst Friedrich III., Herzog Georg, der in Dresden regierte, war ursprünglich einer Kirchenreform nicht abgeneigt. Luthers Thesen gegen den Ablass fanden anfangs seine Zustimmung. Seine Mutter allerdings hatte ihn zu einer dogmatischen Frömmigkeit absoluter Romtreue erzogen. Sie war eine Tochter des böhmischen Königs Georg von Podiebrad (reg. 1458–1471), der im Bann starb. Das muss für die Herzogin Sidonia (1449–1510) ein Ansporn gewesen sein, ihre eigenen Kinder streng katholisch zu erziehen.

Geegen den Willen seiner eigenen Universität in Leipzig veranstaltete Georg 1519 eine Disputation zwischen Johann Eck, der sich selbst zum Verteidiger der alten Kirche ernannt hatte, und Martin Luther. Strittig war vor allem die Frage nach dem Verhältnis von Papst und Konzil. Luther ließ sich durch Eck zu der Behauptung provozieren, dass nicht nur Päpste, sondern auch Kon-

<sup>4</sup> WA 1, 69,20–22.

<sup>5</sup> Einzelheiten dazu bei *Amadeo Molnàr*, Luthers Beziehungen zu den Böhmischem Brüdern, in: *Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546*, hg. von *Helmar Junghans*, 2 Bde. Berlin/Göttingen 1983, 627–639 und 950–954, hier 627.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> WA 1, 238,9–11; StA 1, 184, 24–26; LDStA 2, 14 f.

zilien irren könnten. Als Beispiel nannte er dabei das Konzil von Konstanz, das mehrere gut christliche Sätze von Jan Hus verdammt habe. Georg, der aufgrund seiner Bildung in der Lage war, dem lateinisch geführten Disput zu folgen, sprang erregt mit den Worten auf: „Das walt die Sucht“, und Luther hatte fortan einen erbitterten Gegner mehr.<sup>8</sup>

Erst im Nachhinein wurde sich Luther darüber klar, dass er von dem von ihm verteidigten Hus herzlich wenig wusste. So ließ er sich von Spalatin Hus' Hauptwerk „Über die Kirche“ (*De Ecclesia*) besorgen und war nach der Lektüre so beeindruckt, dass er an den kurfürstlichen Geheimsekretär schrieb: „Kurz gesagt, wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen, Staupitz, Paulus, Augustin.“<sup>9</sup> Man wird diesen immer wieder zitierten Satz nicht überinterpretieren dürfen. Er steht in einem Privatbrief und nicht in einem öffentlichen Manifest. Sein Grundton ist nicht triumphierend, sondern eher erschrocken. Und schließlich sollte Luther bald klar werden, dass er übertrieben hatte. Verstehbar ist die Äußerung vor allem durch Luthers Erleichterung, nicht als Einziger einer tausendjährigen Tradition ablehnend gegenüber zu stehen.

So ruderte er in seiner berühmten Adelschrift von 1520 auch zurück. Im 24. seiner Reformvorschläge versucht er, auf eine Aussöhnung zwischen Rom und Prag hinzuwirken, ohne allerdings sich den Positionen von Hus anzuschließen. „Ich will hier die Artikel des Johann Hus nicht beurteilen, noch seine Irrtümer verfechten, obwohl ich meinem Verständnis nach bei ihm nichts Irriges gefunden habe.“<sup>10</sup> Jedoch allein die Tatsache, dass Hus zweifellos einem Justizmord zum Opfer gefallen war, zwingt nach Luthers Auffassung die Römische Kirche zur Konzilianz gegenüber den Böhmen. Das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, der Markenkern besonders der Utraquisten, ist eine gut christliche Praxis. Ein Erzbischof in Prag könnte die innerböhmischen Probleme regeln. Selbst die hussitische Abendmahlslehre, die keine Transsubstantiation kennt, will Luther als nicht glaubensrelevant werten.<sup>11</sup> Durch die große Auflage der Schrift wie auch durch die Verwendung der deutschen Sprache verbreitete sich Luthers Haltung in stärkerem Maße als durch die Leipziger Disputation. So ist es auch kein Wunder, dass bald von altgläubiger Seite behauptet wurde, Luther sei gar kein Deutscher, sondern in Böhmen geboren und erzogen. Ähnliches wurde wenig später über Luthers nachmaligen Gegner Thomas Müntzer verbreitet, der immerhin 1520 versucht hatte, auf einer Reise nach Prag dort Anhänger zu finden.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> *Martin Brecht*, Martin Luther. [Bd. 1:] Sein Weg zur Reformation 1483–1521, Stuttgart 1981, 305.

<sup>9</sup> WA.B 2, 42,24. Der Brief ist nicht genau datierbar, stammt aber wohl aus dem Februar 1520.

<sup>10</sup> WA 6, 454,35 f.; StA 2, 151, 9 f. (modernisiert).

<sup>11</sup> WA 6, 456,31 – 457,4; StA 2, 153,3–14.

<sup>12</sup> Vgl. Thomas Müntzer, Prager Manifest. Einführung von *Max Steinmetz*. Mit einem Beitrag zur Textgeschichte von *Friedrich de Boor*. Textneufassung und Übersetzung von *Winfried Trillitzsch*, Leipzig 1975.

Festzuhalten bleibt, dass Luther, der ursprünglich in den Utraquisten nur Schismatiker, in den böhmischen Brüdern aber Ketzer sah, seine Meinung grundlegend änderte. In der Folgezeit kam es zu vielfältigen Kontakten mit den Brüdern, wobei Luther durchaus das Ziel verfolgte, die böhmische Kirche zu einigen und mit der deutschen reformatorischen Bewegung zu verbinden. Gleichzeitig dürfte spätestens seit Dezember 1528, als der einflussreiche Senior Lukas von Prag starb, Luther auch Wirkungen in Böhmen gehabt haben. Das zeigt sich schon in der wachsenden Studentenschar aus diesem Gebiet an der Leucorea. 1520 studierten in Wittenberg 29 tschechische Studenten, 1530 waren es 88.<sup>13</sup> 1533 erschien in Wittenberg eine deutsche Ausgabe der „Rechen-schaft des Glaubens ... der Brüder in Böhmen und Mähren“ mit einer schönen Vorrede Luthers. Wohl auch unter Luthers Einfluss verzichtete die Brüderunion ab 1534 auf die zweite Taufe bei Neuaufnahmen. Schon 1531 wurde mit Blick auf die Türkenkriege, der Verteidigungskampf im Notfall erlaubt, eine absolute Neuerung in der bis dahin radikal pazifistischen Brüderunion. Etwa zur selben Zeit kam es zum Eintritt von zahlreichen lokalen Adligen, die aus den Erfahrungen der Reichsfürsten mit der Confessio Augustana ein eigenes vom böhmischen König anerkanntes Bekenntnis zu erstellen suchten. Nach

mehreren Zwischenschritten konnte die „Confessio fidei ac religionis baronum ac nobilium regni Bohemiae“ 1538 mit einem empfehlenden Vorwort von Luther in Wittenberg erscheinen.<sup>14</sup> Damit „erkannte Luther geradezu manifestartig die Brüderunität als Glied der Familie der Reformationskirchen an.“<sup>15</sup> Das Titelblatt des Druckes von Georg Rhau zielt der Holzschnitt einer freigestellten Büste von Jan Hus im Profil mit großer Nase und sichelförmigen Bart (Abb. 2). Es scheint die älteste Darstellung im protestantischen Raum zu sein und dürfte aus der Cranachwerkstatt stammen. Über ein mögliches Vorbild ließ sich nichts ermitteln.

Allerdings sind zwei Einschränkungen zu machen: Das Bekenntnis erreichte im Königreich Böhmen nie die gleiche politische Anerkennung wie die Confessio Augustana im Reich. Und den Übergang der



Abb. 2: Glaubensbekenntnis des böhmischen Adels, Wittenberg 1538

<sup>13</sup> Molnár (s. Anm. 5), 635.

<sup>14</sup> VD 16 C 4825. Verzögerungen ergaben sich auch daraus, dass kein Geld für den Druck vorhanden war. Ein deutliches Anzeichen, dass sich die Verleger von diesem Werk kein Geschäft versprochen.

<sup>15</sup> Molnár (s. Anm. 5), 637.

Brüder zur Lehre der Reformierten in der Nachfolge von Bucer und Calvin hat Luther nicht mehr erlebt, obwohl er mit Bezug auf die Abendmahlslehre schon in den 1520er Jahren Zweifel äußerte, ob diese nicht doch Karlstadt näher stünde als seiner eigenen.

### c) Relativierung von Person und Werk des Jan Hus für Luthers eigene Reformation

Von diesen kirchenpolitischen Entwicklungen seiner Gegenwart ist Luthers Blick auf die historische Person des Jan Hus zu unterscheiden. Als Quelle bieten sich die Tischreden an. Dabei sind ihm Parallelen wie Unterschiede zu seiner eigenen Biographie deutlich: „Sic causa Hussi et mea [= die Sache von Hus und von mir] hat sich gehoben über den ablasz zu S. Peters kirchen. Anno 1415 est occisus [= ist er ermordet worden]. Hatts nur zwey jar getrieben.“<sup>16</sup> Der Anlass für beider öffentliches Wirken ist der gleiche, die Dauer der Wirksamkeit aber höchst unterschiedlich. Nach der Lektüre von Ulrich von Richenthals Chronik des Konstanzer Konzils im Dezember 1536 ist Luther über die Einzelheiten des Martyriums besser informiert. Das schließt die Degradierung und den Ketzzerhut mit ein.<sup>17</sup> Die Spiezer Chronik des Diebold Schilling (Abb. 3) dagegen dürfte er nicht gekannt haben, allerdings gab es vergleichbare Darstellungen der Verbrennung des Jan Hus im Reich.

Aus einer Erzählung von Staupitz, der die Einzelheiten wiederum von seinem Vorgänger im Amt Andreas Proles gehört hatte, weiß Luther, dass der in Erfurt begrabene Johannes Zachariae, der Hus verhörte, jenen mit einer gefälschten Bibelstelle in die Enge getrieben habe.<sup>18</sup>



Abb. 3: Verbrennung des Jan Hus, Spiezer Chronik von Diebold Schilling d. Ä. 1484/85

<sup>16</sup> WA.TR 1, 214, Nr. 488.

<sup>17</sup> WA.TR 2, 385 f., Nr. 3547. Die Chronik war erstmals 1483 bei Anton Sorg in Augsburg gedruckt worden. Luther benutzte wahrscheinlich die Ausgabe von Heinrich Steiner, Augsburg 1536 (VD 16 R 2202). Sie enthält auf Bl. 24v und Bl. 25r Illustrationen zur Degradierung und Verbrennung von Jan Hus.

<sup>18</sup> WA.TR 5, 654, Nr. 5459.

Hus Verdienst bleibt, dass er als erster gegen das Papsttum angekämpft hat, was historisch insofern fragwürdig ist, weil Hus sich in weiten Teilen auf Wyclif und, wie Luther meint, auch auf Jean Gerson bezogen hatte.<sup>19</sup>

Seine Begrenzung liegt darin, dass er nur das Leben der Päpste, aber nicht deren Lehre angegriffen hat.<sup>20</sup> Luther gibt zwar zu, dass er am Beginn seiner Laufbahn ähnlich gehandelt, dann aber sich energisch gegen das Papsttum als solches gewandt habe.<sup>21</sup> Insofern ist nicht verwunderlich, dass die Hussiten vom Glauben Besseres zu sagen wissen als die Papisten, aber den Unterschied zwischen Glauben und Werken nicht recht verstanden hätten. Hus wird von dieser Kritik ausdrücklich ausgenommen, da er zumindest auf dem Scheiterhaufen sich allein auf Christus verließ.<sup>22</sup> Trotzdem kleben der Kirche in der Nachfolge von Hus noch verschiedene papistische Eierschalen an, etwa in der Beibehaltung des Zölibats und der Siebenzahl der Sakramente, aber auch in der missverständlichen Umwandlung von Geboten aus der Bergpredigt Jesu in evangelische Räte (*consilia evangelica*).<sup>23</sup> Die Übernahme der Seelenmessen ist für Luther ebenfalls ärgerlich. In diesem Zusammenhang weist Melanchthon darauf hin, dass es diese Praxis nach dem Zeugnis eines äthiopischen Diakons, der sich 1535 in Wittenberg aufhielt, in den orientalischen Quellen nicht gäbe.<sup>24</sup>

## 2. Die Gans und der Schwan – das Nachleben des Jan Hus in der lutherischen Konfessionskultur

### a) Die Entstehung der Schwan-Legende

Für Luther war an der Biographie des Johannes Hus sein Tod am interessantesten. Gleichzeitig beschäftigen ihn die sogenannten Prophezeiungen auf dem Scheiterhaufen. Dabei geht es historisch gesehen um zwei distinkte Vorgänge. Angeblich verkündete Hus kurz vor seinem Tod, das heute eine Gans (Husa) gebraten, der aber Adler und Falken folgen würden, die die Fallstricke der Gegner zerreißen. Hieronymus von Prag wiederum erklärte bei seinem Martyrium ein Jahr später, dass nach hundert Jahren ein erfolgreicherer Nachfolger erscheinen würde. Beide Prophezeiungen – und das macht die

<sup>19</sup> WA.TR 2, 348, Nr. 2107, und 5, 327, Nr. 5711.

<sup>20</sup> WA.TR 3, 92, Nr. 2926a und öfter.

<sup>21</sup> WA.TR 5, 673, Nr. 6458.

<sup>22</sup> WA.TR 3, 92, Nr. 2926a.

<sup>23</sup> WA.TR 3, 603, Nr. 3774.

<sup>24</sup> WA.TR 5, 450, Nr. 6035. Die Stelle gilt als einer der frühesten Belege für einen Kontakt in Wittenberg mit der äthiopischen orthodoxen Kirche. Wie Melanchthon den Sachverhalt erfahren hat, bleibt unklar, weil aus seinem Briefwechsel zu erfahren ist, dass der junge Mann, der sich Johannes nannte, nur gebrochen italienisch sprach, was wiederum Melanchthon nicht konnte.

Sache so geheimnisvoll – sind aber erst 1558, also lange nach Luthers Tod, in Nürnberg gedruckt worden.<sup>25</sup>

Aus dem Wortspiel von Husa – Gans und dem Zeitraum von einhundert Jahren baut Luther nun seine eigene Prophezeiung zusammen. Die Wortbedeutung von Husa kannte er schon 1520.<sup>26</sup> Der Zeitraum von hundert Jahren findet sich in einer Tischrede, wohl aus dem Jahr 1535: „Joh. Hus erat semen [= war der Samen], der musste unter die erden, must vorbrand werden ... Sehet aber was nach 100 jaren heraus worden ist.“<sup>27</sup> Die Betonung liegt also wiederum auf der Vorläuferfunktion des tschechischen Reformators. Mit Blick auf Hus konnte Luther sagen: „So Gott will werde auch ich nach meinem Tod heftiger wirken als lebendig.“<sup>28</sup> Zur vollen Ausprägung kommt der Vergleich zwischen Hus und Luther 1531: „Sanctus [!] Hus hat von mir geweisagt, da er aus dem Gefängnis ins Böhmerland schreibt: Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Hus heißt eine Gans); aber über hundert Jahre werden sie einen Schwan singen hören, den sollen sie leiden. Da soll's auch bei bleiben, ob Gott will.“<sup>29</sup> In abgeschwächter Form findet sich der Gedanke, wenn der Reformator Hus folgende Worte in den Mund legt: „Über hundert Jahre sollt ihr Gott und mir antworten. Auch, sie werden eine Gans braten. (Hus heißt Gans.) Es wird ein Schwan nach mir kommen, den werden sie nicht braten. Und ist also geschehen.“<sup>30</sup> Bleibt nur zu fragen, wo hat Luther den Schwan her? Eine überzeugende Antwort hat sich bisher nicht finden lassen. In der Bibel kommt er nur, und selbst das ist nicht sicher, unter den unreinen Vögeln vor, die nicht gegessen werden dürfen (Lev 11,17). In der nordischen Mythologie spielt er eine große Rolle, wenn man an Lohengrin denkt, den Luther aber nicht gekannt haben dürfte. Auch bei Äsop, Luthers Liebling unter den antiken Autoren, wird er nicht genannt. So bleibt nur die Annahme, dass Luther selbst, auf der Suche nach einem Tier, das der Gans ähnlich ist, sie aber auch übertrifft, auf den Schwan verfiel. Möglicherweise war er dabei von Platos Dialog „Phaidon“ beeinflusst, in der der Mythos vom Schwanengesang ausführlich erörtert wird. Da Luther vor allem vom Tod Hus' beeindruckt war, könnte eine Assoziation nahe liegen.<sup>31</sup>

<sup>25</sup> Zum Thema vgl. *Siegfried Hoyer*, Luther, Hus und „die Böhmen“, in: Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes, Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther, Berlin 1996, 13–20.

<sup>26</sup> WA 6, 81,36 (Verklärung etlicher Artikel in dem Sermon von dem heiligen Sakrament).

<sup>27</sup> WA.TR 5, 182, Nr. 5485

<sup>28</sup> WA.TR 3, 358, Nr. 3495: „Ita deo volente ego severior ero mortuus quam vivus.“ Daraus entstand 1537 das berühmte Distichon: „Pestis eram vivus, mortuus ero mors tua, Papa.“ Dieser Spruch gewinnt in Verbindung mit dem Bild des Schwans im 17. Jahrhundert ein Eigenleben.

<sup>29</sup> WA 30 III, 387,6–10.18–22 (Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt).

<sup>30</sup> WA.DB II II, 88,16–20.

<sup>31</sup> Auch *Brage Bei der Wieden*, Mensch und Schwan. Kulturhistorische Perspektiven zur Wahrnehmung von Tieren, Bielefeld 2014, trägt zu dieser Frage nichts bei.



Mathesius, wurde aber auch in der antireformatorischen Polemik genutzt.<sup>34</sup> Die Frage nach der ältesten bildlichen Darstellung ist umstritten. Bis jetzt gilt eine Medaille von Valentin Maler, die 1601 geprägt wurde, als ikonographischer Ursprung. Die Münze entstand anlässlich der Konversion des Dominikaners Gottfried Rabe zum Luthertum und bezieht sich ausdrücklich auf Hus als Vorläufer Luthers.

Ein Ölgemälde des stehenden Luthers in Ganzfigur mit einem Schwan von Jacob Jacobsen in der Hamburger Hauptkirche St. Petri aus dem Jahr 1603 (Abb. 5) dürfte der älteste Vertreter dieses später so häufigen Typs sein.

Man könnte einwenden, dass hier der explizite Bezug auf Hus fehlt. Aber die Pointe ist doch, dass die Zeitgenossen solche Bilder nur verstehen konnten, wenn die Gestalt und das Martyrium des tschechischen Reformators mit einbezogen wurden. Implizit blieb die Erinnerung an Hus damit in der gesamten Zeit der lutherischen Orthodoxie lebendig. Und ein Bild wie das von Hans Stiegler (Abb. 6) ist keineswegs eine Randerscheinung.

Die Geschichte der Lutherbilder im 17. und 18. Jahrhundert, im Gegensatz zu der Zeit davor und danach, ist schlecht erforscht. Aber man wird wohl ohne Übertreibung urteilen dürfen, dass die Darstellung Luthers mit dem Schwan das Leitfossil für die Zeit des Barocks und des Rokokos bildet.

Eine Auszählung für heute noch vorhandene Gemälde, Wandmalereien, Plastiken und Reliefs ergab die stolze Zahl von 89 Stücken.<sup>35</sup> Grafiken; Zeichnungen und Medaillen sind in dieser Liste nicht berücksichtigt. Ebenso ist nicht bekannt, wie viele Stücke dem Lauf der Zeit zum Opfer fielen. Sicher ist nur, dass sich die wenigsten Objekte, etwa die Altarschränke der Kirche von Wiesens in Ostfriesland von etwa 1716, explizit mit Hus befassten. Aber es gilt, wo immer ein Schwan ist, ist die lutherische Erinnerung an Hus nicht weit.

Das trifft in besonderem Maße auf die Niederlande zu, wo sich die Darstellungen des Schwans als Symbol der Lutheraner in vielfältiger Weise finden.<sup>36</sup>



Abb. 5: Luther mit dem Schwan, Jacob Jacobsen, Öl auf Leinwand 1603

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Vgl. Jutta Strehle, Werkverzeichnis, in: Luther und der Schwan (s. Anm. 25), 140–160.

<sup>36</sup> Vgl. J. K. Schendelaar, Luther, de Lutheranen en de Zwaan, Aalsmeer/Woerden 1993. Den Hinweis auf diese materialreiche Untersuchung verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Pfarrer Hans Mudde, Rijswijk/Niederlande.



Abb. 6: Luther mit dem Schwan, Hans Stiegler, Öl auf Holz 18. Jahrhundert

Offensichtlich erzeugte die konfessionelle Gemengelage eine besondere Kreativität, was die Nutzung des Schwans auch in der Ausstattung der Kirchen und in liturgischem Gerät anlangt.

Gleichzeitig und außerhalb der Schwanenlegende wurde das Porträt des Jan Hus, das an seinem eigentlichen Wirkungsort längst der *damnatio memoriae* verfallen war, im deutschen Luthertum tradiert. Vor allem im Medium der Grafik finden sich Einzeldarstellungen aber auch immer wieder Konfigurationen mit Luther. Am bekanntesten dürfte der Holzschnitt sein, auf dem Luther und Hus gemeinsam

das Abendmahl an die ernestinischen Kurfürsten und ihre Familien austeilen (Abb. 7).

Pikanterweise ist es Luther und nicht Hus, der den Kelch hält. Die Empfangenden sind alle mit Namen gekennzeichnet, womit deutlich wird, dass das Bild in die Nachwirkungen des Schmalkaldischen Krieges gehört. Zwar hatten die Ernestiner die Kurwürde verloren, aber trotzdem stellen sie die Garanten der wahren lutherischen Tradition dar, die mit Hus eben weit in die Geschichte der christlichen Kirche zurückragt.

Eine mehr als eigenwillige Verwendung findet das Bildnis von Hus in den Riesenholzschnitten des späten 16. Jahrhunderts. Von elf Stöcken gedruckt, sind lebensgroße Porträts Martin Luthers aus der Werkstatt des jüngeren Cranach überliefert. Dazu gehört als Pendant Melanchthon (Abb. 8a). Dessen Kopf allerdings ist einigen Grafiken durch den von Hus ersetzt (Abb. 8b).



Abb. 7: Luther und Hus teilen das Abendmahl aus, Cranach-Umkreis, Holzschnitt um 1570

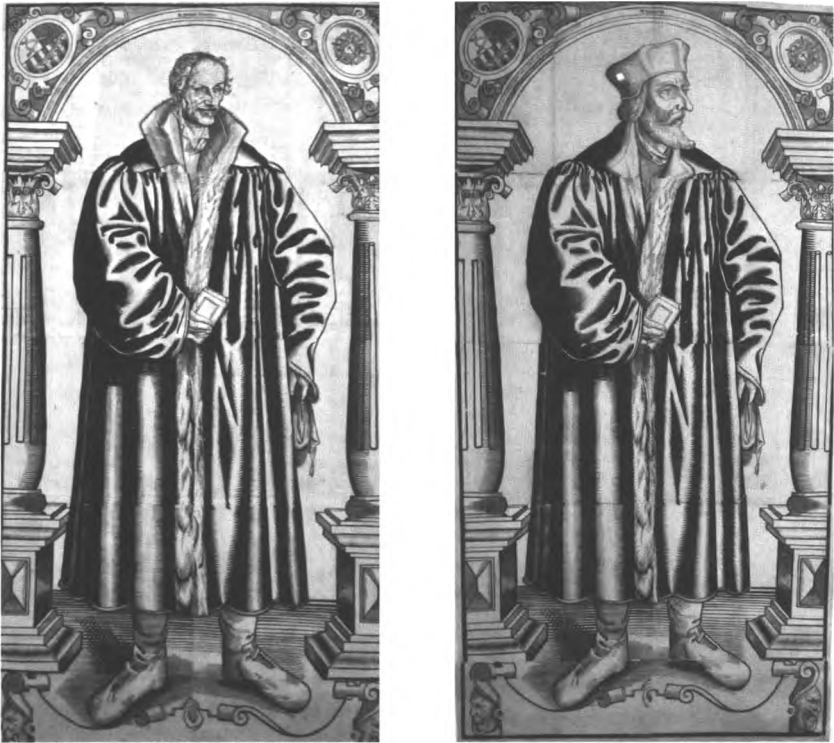


Abb. 8a und b: Riesenholzschnitte von Melancthon und Jan Hus, Cranach-Werkstatt nach 1560

Man wird in diesem Zusammenhang an die zunehmende Kritik an Melancthon denken dürfen, die der „Lehrer Deutschlands“ gerade in gnesio-lutherischen Kreisen erfuhr. Dem konnte der „echte“ Vorläufer Luthers, Jan Hus, entgegengestellt werden, was zudem auch noch eine vertiefte Verankerung in der Geschichte ermöglichte.

Mit dem Beginn der Befreiungskriege gegen Napoleon 1806 verliert das Thema des Schwans an darstellerischer Relevanz. Im 19. Jahrhundert taucht es nur ganz vereinzelt, und dann in der Grafik, auf. Schon vorher war die Allegorie nicht mehr überall und für jedermann verständlich. Im Eisleber Geburtshaus Luthers wird eine fast lebensgroße Darstellung eines Schwans, aus Holz geschnitzt und versilbert, gezeigt (Abb. 9). Eine erste Beschreibung des Objekts stammt von 1693, wobei der Autor das Stück jedoch für Luthers Lesepult hielt. Stilistisch gehört der Schwan in das späte 16. Jahrhundert, hat also mit Luthers Lebenszeit nichts zu tun.<sup>37</sup>

<sup>37</sup> Vgl. Luther mit dem Schwan (s. Anm. 25), 82.



Abb. 9: Figur eines Schwans, Holz mit Silber belegt, um 1600

Mit dem Aufkommen des Historismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts bevorzugte man statt allegorischer Darstellungen realistische oder was man dafür hielt. Ein herausragendes Beispiel ist das Wormser Lutherdenkmal von Ernst Rietschel 1863 (Abb. 10a und b).

Um die Zentralfigur Luthers gruppieren sich unter dem Sockel die vier sogenannten Vorreformatoren Valdes, John Wyclif, Girolamo Savonarola und eben Jan Hus. Mit Ausnahme von Savonarola ist den anderen gemeinsam, dass es keine authentischen Porträts von ihnen gibt. Das ist für Hus umso erstaunlicher, als ausführliche Beschreibungen seines Endes in Konstanz überliefert sind. Die postumen Porträts des 16. Jahrhunderts zeigen ihn mit scharf geschnittenen Gesichtszügen und Kinnbart. Letzteres dürfte unwahrscheinlich sein, da Säkularkleriker gewöhnlich glatt rasiert gingen.<sup>38</sup>



Abb. 10: Lutherdenkmal in Worms, a) Fotografie von 1902, b) Ausschnitt: Jan Hus.

Bis heute lebendig ist der Schwan als Symbol des Luthertums, wenn auch regional begrenzt, in einer ganz anderen Funktion, nämlich als Abschluss von Kirchtürmen und als Wetterfahne. Vor allem im konfessionell gemischten Ostfriesland mit seiner traditionell starken reformierten Tradition, findet er sich als Turmbekrönung auf lutherischen Kirchen. Reformierte Kirchen dagegen lassen sich an einem Schiff erkennen, katholische oft an einem Hahn. Auch hier liegt der zeitliche Schwerpunkt auf dem 17. und 18. Jahrhundert, allerdings wurde er bei Neubauten noch im späten 20. Jahrhundert verwendet. Für den genannten Raum und das Oldenburger Land sind mindestens 86 solcher Kirchenschwäne nachweisbar; außerhalb dieses Kernraumes finden

<sup>38</sup> Vgl. *Christiane Theiselmann*, Das Wormser Lutherdenkmal Ernst Rietschels (1856–1868) im Rahmen der Lutherrezeption des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. u. a. 1992, 135–137; vgl. dort Anm. 17, wo Hus mit Vollbart und üppigem Haupthaar dargestellt wird.

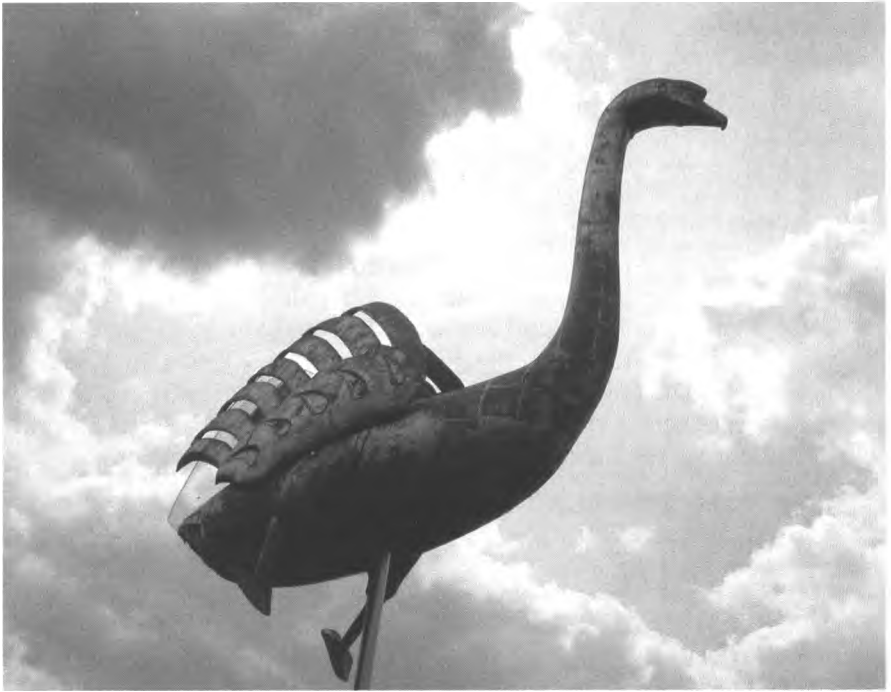


Abb. 11: Turmbekrönung der Alten lutherischen Kirche in Wuppertal-Elberfeld

sich solche Beispiele aber nur extrem selten.<sup>39</sup> Eine Ausnahme ist die Alte lutherische Kirche in Wuppertal-Elberfeld (Abb. 11<sup>40</sup>), die aber in einem der klassischen reformiert geprägten Gebiete liegt.

Dass der Mythos von Gans und Schwan immer noch lebendig ist, belegt ein jüngstes Beispiel aus Wittenberg. Der Verein WB Kultur beauftragte den bekannten Künstler Guido Zimmermann (geb. 1976) aus Frankfurt am Main mit der Fertigung eines Wandbildes zu eben diesem Thema (Abb. 12).<sup>41</sup>

Entstanden ist damit die flächenmäßig größte Darstellung eines auffliegenden Schwans und im Reflex unter ihm eine im Dunkeln versinkende Gans. Dazu wird die klassische Inschrift mit der gebratenen Gans geboten. Zu fragen ist freilich, wie viele der heutigen Passanten damit noch etwas anfangen können.

<sup>39</sup> Vgl. *Friedrich Goethe*, Schwäne als Wetterfahnen auf Lutherischen Kirchen in Ostfriesland, Oldenburg und anderswo, in: *Luther mit dem Schwan* (s. Anm. 25), 70–79, eine Karte mit dem Verbreitungsgebiet dort 73, eine Auflistung 76 f.

<sup>40</sup> Für die Hilfe bei der Bildbeschaffung danke ich Frau Pfarrerin PD Dr. Nicole Kuroпка, Wuppertal, sehr herzlich.

<sup>41</sup> Nach Ausweis seiner Homepage [www.guidozimmermann-art.com](http://www.guidozimmermann-art.com) [7. Mai 2016] hat sich der Künstler mit großformatigen Wandbildern einen Namen gemacht. Sie parodieren klassische Gemälde durch den Einsatz von Tierfiguren.



*Abb. 12: Luther mit dem Schwan,  
Guido Zimmermann 2015*

Zusammenfassend wird man sagen können, dass Jan Hus, wenn auch indirekt und mittelbar, einen erheblichen Beitrag zur konfessionellen Identität des deutschen Luthertums beigetragen hat.

Dr. Martin Treu, Kupferstraße 10, 06886 Wittenberg;  
E-Mail: karl.thust@arcor.de